

## 40 Jahre Musikverlag TREE-EDITION Albert Reyerman

„Man muss das Unmögliche versuchen, um wenigstens das Mögliche zu erreichen“



(Vortrag Festival der Laute Regensburg)

*[Originaltext in „De Tabulatuur“, Periodikum der Niederländischen Lautengesellschaft, 2020. Wiedergabe in deutscher Übersetzung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Niederländischen Lautengesellschaft. MTr.]*

(Albert Reyerman): Ich habe mir überlegt, dass es vielleicht einfacher ist in diesen Zeiten: Ich erzähle einfach, wie es angefangen hat, wie es weitergegangen ist und wie es in diesen Dingen dazu gekommen ist. Dazu will ein wenig weiter ausholen.

Als ich etwa 14 Jahre alt war, fand ich mich in einer Pfadfindergruppe wieder. Leider konnte keiner von den Jungs Gitarre spielen, um die Pfadfinderlieder zu begleiten. Da ich der Einzige unter ihnen war, der Noten lesen konnte, haben die Jungs zusammengelgt und mir eine Gitarre gekauft. Ich habe mir dann ein Heft besorgt für das Gitarrenselbststudium.

Wenn man weiß, wie der Quintenzirkel funktioniert, dazu so ein Dutzend Gitarrenakkordgriffe erlernt, kommt man schon ziemlich weit bei der Begleitung einfacher Lieder.

Als ich 18 Jahre alt war, fand ich mich wieder als Banjo-Spieler in einer Dixieland-Jazzband. In einer Dixieland-Jazzband spielt man ein viersaitiges Banjo in Tenorstimmung. Auch dieses Instrument habe ich mir selber beigebracht. Und so ist es dann auch bei allen anderen Instrumenten gewesen, die ich in meinem bisherigen Leben gespielt habe, zu denen eben auch die Instrumente der Lautenfamilie gehören. Wie der Amerikaner zu sagen pflegt: „I am completely self taught.“

Mit 20 Jahren habe ich mich dann ernsthaft der klassischen Gitarre zugewandt und habe versucht, mich im Selbststudium weiterzubilden. Aber im Laufe der Zeit habe ich gemerkt, dass mich das eigentliche klassisch, romantische Repertoire der Gitarre gar nicht interessiert. Was mir tatsächlich gefallen hat, war Renaissance-Musik, im Original nicht für die Gitarre, sondern für die Laute komponiert. Zu jener Zeit waren sehr viele Ausgaben erhältlich mit Übertragungen Elisabethanischer Lautenmusik auf die Gitarre, vor allem Dowland. Als dann noch Schallplatteneinspielungen dieser Musik von Julian Bream gespielt erschienen, war ich komplett der Lautenmusik verfallen. Als ich 30 Jahre alt war, habe ich mir eine Renaissancelaute bauen lassen. Im Nachhinein habe ich gelernt, dass dies ein Instrument in der Jordan-Tradition war, also handwerklich solide gemacht, recht massiv gebaut und klanglich unbrauchbar. Die nächste Renaissancelaute ließ ich mir von Helmuth Bohr bauen. Dieses Instrument lag dann schon eher auf der richtigen Spur.

Später lernte ich in München den Lautenisten Hubert Hoffmann und den Lautenbauer Andreas von Holst kennen. Von da an wurden alle meine Lauten von Andreas von Holst gebaut: eine Renaissancelaute, ein Archiliuto, eine 13-chörige Barockklaute und meine heiß geliebte 11-chörige Barockklaute nach Joachim Thielke, die ich noch heute spiele, weil sie ein ganz fabelhaftes Instrument ist. Wer das Glück hat, ein Instrument von Andreas von Holst zu spielen bzw. zu besitzen, der weiß, wovon ich rede.

Bei Vertiefung mit der Renaissancemusik habe ich mich zunehmend gefragt: Wo kommen denn diese Stücke überhaupt her? Wo liegt der Ursprung? Wo sind die Drucke, wo die Handschriften? Wenn ja, wo liegen diese Handschriften? Wie kommt man an dieses Originalmaterial heran?

1979 lernte ich den amerikanischen Musikwissenschaftler Dr. Douglas Alton Smith kennen, der sich seinerzeit in München aufhielt im Zusammenhang mit seinen Forschungen für die Gesamtausgabe der Sylvius Leopold Weiss-Werke. Auf einen Hinweis des Wiener Lautenforschers Josef Klima hin fuhr Douglas zu einem Schloss (Ebenthal) in der Nähe von Klagenfurth in Österreich. Dort sollte in der Bibliothek ein Lautenbuch liegen, möglicherweise mit Kompositionen von Weiss, so die Vermutung von Josef Klima.

In Ebenthal fand Douglas nicht nur ein, sondern einen ganzen Stapel an Lautenbüchern vor.

Douglas hat sich dazu Notizen gemacht und fuhr zurück nach München, um von dort im Rahmen seiner von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung unterstützten Forschungsarbeit weiter nach London zu fahren. Er bat mich und zwei Freunde nach Ebenthal zu fahren, um den Fund genauer aufzunehmen. Die beiden Freunde waren der Amateur-Lautenist Dr. Georg Dauer und der Amateur-Gambenspieler Dr. Ernst Robert Langlotz. Ich hatte damals professionell mit Fotografie zu tun, konnte also Kameras und andere Dinge bereitstellen, um unsere kleine Expedition gut auszurüsten. In Ebenthal fanden wir dann nach einiger Suche noch mehr als die bereits von Douglas entdeckten Lautenbücher.



(Vortrag in Gurk/Österreich über die Goëss-Manuskripte)

Wir haben unsere Funde Seite für Seite fotografiert. In München wurden die Filme dann entwickelt und an Douglas nach London geschickt, der den Teil der Bücher mit Viola-da-Gamba-Musik gleich an die Violada-Gamba-Society weitergeleitet hat, während er sofort mit der Katalogisierung der Lautenmusik begann. Im Magazin „Early Music“ (London) hat Douglas sehr rasch über den Fund berichtet. Die deutsche Fassung seines Aufsatzes wurde wenig später im Magazin „Gitarre und Laute“ veröffentlicht. Heute wissen wir, dass es sich bei dem Fund tatsächlich um einen wahren musikalischen Schatz handelt: die größte Sammlung an Musik für Laute, Barockgitarre, Viola da Gamba und Arciliuto in Privatbesitz.

Kurze Zeit später lernte ich den Lautenisten Stefan Lundgren kennen, der von Basel nach München gezogen war. Wir haben überlegt, ob wir nicht zusammen einen Verlag für Lautenmusik gründen sollten, um die Lautenmusik mehr öffentlich bekannt zu machen. Seinerzeit hatte ich von der British Library einen Mikro-Film erhalten von dem Lautenbuch des Michelangelo Galilei, „Il Primo Libro d’Intavolatura di Liuto“ (1620). Nach einer Rückvergrößerung habe ich vorgeschlagen, dieses Werk als erstes in unserem Verlag zu veröffentlichen. Der Verlag sollte „Reyerman und Lundgren“ mit dem Beinamen

„Tree Edition“ heißen. Und so haben wir es gemacht: Geld zusammengelegt, den Verlag gegründet und das Buch herausgegeben. Das hat uns weltweit einige Reputation eingebracht, was gewiss der Qualität der Kompositionen von Galilei und weniger unseren verlegerischen Fähigkeiten geschuldet war.

Das zweite Buch, das wir unter „Reyerman und Lundgren“ veröffentlicht haben, war die Schule von Stefan für das Spiel der Renaissancelaute. Über dieses Buch haben wir uns so entzweit, dass wir uns als Verleger getrennt haben. Im ersten Moment war ich sehr betroffen und traurig, stellte aber schnell fest, dass es nunmehr einfacher war, verlegerisch die eigenen Ziele zu verfolgen. Und die bestanden vor allem darin, einen Verlag aufzubauen, in dem hauptsächlich kommentierte Faksimile veröffentlicht werden.

1985 bin ich zusammen mit dem Musikwissenschaftler Tim Crawford ein zweites Mal nach Ebenthal gefahren. Diesmal haben wir die Bücher „in situ“ genauer untersucht. Der seinerzeit amtierende Graf von Goëss hat uns überaus großes Vertrauen entgegengebracht und mir gestattet, die Manuskripte mit nach München zu nehmen, um dort mit dem entsprechenden technischen Equipment eine Faksimile-Ausgabe vorzubereiten: „Ja, nehmen Sie nur mit, Sie werden’s schon wieder zurückbringen“. Ohne dieses Vertrauen und die Großzügigkeit von Dr. Leopold Goëss († 2005) hätte dieser musikalische Schatz von Ebenthal seinerzeit nicht veröffentlicht werden können.

Und um einmal die damaligen Produktionsbedingungen in Erinnerung zu rufen: Es gab noch keinen PC, keinen Scanner, kein Internet, keine elektronischen Kameras, keinen doppelseitigen Laserdruck, kein „printing on demand“. Reproduktionsmaterial erstellen hieß: per Hand fotografieren. Als Reproduktionsfotograf brachte ich dafür die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten mit, um verwertbare Faksimiles zu erstellen. Der Beruf und die Leidenschaft, das Lautenspiel, waren wesentliche Voraussetzungen, um überhaupt den Verlag Tree Edition aufbauen und entwickeln zu können.

Tim Crawford hat das Vorwort geschrieben für das erste und weitere Manuskripte aus den Goëss-Beständen. Für weitere Manuskripte ist dann der französische Musikwissenschaftler François-Pierre Goy eingestiegen, der das Vorwort geschrieben und die Konkordanzen für die Gamba-Bücher erstellt hat.

So konnte ich im Laufe von 20 Jahren den gesamten Corpus der Goëss-Tabaturen veröffentlichen.

Und tatsächlich hat es 20 Jahre gedauert, bis wir ein erstes provisorisches Inhaltsverzeichnis vorlegen konnten. Parallel zu der Arbeit an der Veröffentlichung der Goëss-Tabulaturen habe ich begonnen, weitere Faksimiles in einem großen musikalischen und historischen Spektrum zu veröffentlichen, habe Lautenisten und Musikwissenschaftler gesucht, die zu diesen Quellen qualifiziert etwas zu sagen – also: zu schreiben – haben. Das war und ist mir ein besonderes Anliegen: nicht einfach Faksimiles veröffentlichen, sondern Menschen zu finden, die dazu beitragen können, den Hintergrund dieser Musik zu beleuchten, einen Beitrag zur Musikgeschichte zu leisten, zur Musiksoziologie etc. beizutragen.



(Lautenspieler treffen Bremen)

An dieser Stelle ist es mir ganz wichtig zu sagen: Ich bin ja nur der Verleger. Das heißt: der Geldgeber und Verkäufer. Den größten Teil des Erfolges von Tree Edition in 40 Jahren, den schreibe ich tatsächlich den Herausgebern, den Editoren zu. Und wenn man sich einmal die Liste anschaut der Menschen, mit denen ich in den bisher 40 Jahren zusammengearbeitet habe, dann liest sie sich wie das „Who is Who“ der Lautenisten und Musikwissenschaftler, die sich mit Lautenmusik befassen.

Ohne andere zurücksetzen zu wollen, möchte ich doch zwei Personen besonders erwähnen, weil hier unterschiedliche Bezüge zu den Goëss-Manuskripten bestehen, deren Herausgabe für Tree Edition so bedeutsam war und ist, aber auch für mich persönlich einen hohen Stellenwert hat durch die vielen Bekanntschaften und Freundschaften, die über die

Herausgabe entstanden oder gewachsen sind.

Da ist zum einen der Amsterdamer Wissenschaftler Jan Burgers. Jan hat Gesamtausgaben gemacht der „Collected Lutemusic“ von John Johnson, eine Gesamtausgabe der Lautenmusik von Francis Cutting, eine Gesamtausgabe der Lautenmusik und der Ensemble-Musik mit obligatorischer Laute von Ernst Gottlieb Baron. Zuletzt hat Jan bei Tree Edition eine Gesamtausgabe der Lautenmusik von Johannes Fresneau erstellt. Fresneau, französischer Abstammung, der in den Niederlanden gelebt und gearbeitet hat und dessen Kompositionen u. a. enthalten sind im Band Goëss I, der in den Niederlanden entstanden ist. (Das sind Werke, die stehen Seite an Seite, oder übertreffen es noch, mit dem Werk, das Diana Poulton geschaffen hat über das Werk von John Dowland.)

Da ist zum anderen François-Pierre Goy, den ich schon erwähnt habe im Zusammenhang mit den Goëss-Manuskripten. Mit ihm habe ich noch viele andere Lautenausgaben bei Tree Edition vorgelegt. François-Pierre steht kurz vor der Vollendung des kompletten Werkverzeichnisses der Goëss-Manuskripte. Es wird in absehbarer Zeit erscheinen. Wer die Beiträge, Aufsätze, Editionen von François-Pierre kennt, weiß, dass hier eine überragende Arbeit zu erwarten ist.

Abgeschlossen sind die Forschungen rund um die Goëss-Lauten- und Gamben-Manuskripte dabei bei Weitem noch nicht. Immer wieder tun sich neue Facetten unter aufführungspraktischen, musik- und gesellschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkten auf.

Daneben gibt es bei Tree Edition Ausgaben einzelner Manuskripte, auch in Übertragung, oder monografische Ausgaben. Was das anbelangt, habe ich als Verleger nie Einschränkungen vorgenommen. Was bei einer Ausgabe zählt, sind die Qualität und der jeweilige Beitrag für die Erschließung des Lautenuniversums.

Das ist es, was ich über meinen Verlag heute zu sagen habe, dessen Ausgaben heute weltweit genutzt, gelesen und gespielt werden. Darüber freue ich mich unendlich. Die Zusammenarbeit mit den Herausgebern der Editionen ist bedeutend und wichtig für die Welt der Lautenmusik. Diese Zusammenarbeit ist aber auch für mich persönlich von Bedeutung.

Zur Zukunft von Tree Edition: Abhängig von meiner Gesundheit möchte ich noch einige Ausgaben auf den Weg bringen.



Ich bedanke mich bei allen, die mit mir zusammengearbeitet haben. Ich bedanke mich auch bei allen, die die Ausgaben erworben haben, weltweit. Ich habe den Eindruck, dass viele von ihnen engagierte Amateure sind. Ich habe Schreiben erhalten, in denen es heißt, dass sie ohne die Ausgaben von Tree Edition vielleicht musikalisch in ihrem Bemühen nie so weit gekommen wären, sich in der Welt der Lautenmusik zurecht zu finden und fortzubilden. Das empfinde ich als eine große Anerkennung.



(Lautenfestival Wien)

Erwähnen möchte ich auch die Bibliotheken, die mir vertrauensvoll Jahrhunderte alte Handschriften ausgeliehen haben, damit ich von Original reproduzieren konnte. Besonders hervorheben möchte ich die Musikbibliothek Leipzig und die Universitätsbibliothek Rostock.

Für alles das, was ich in den 40 Jahren Tree Edition erfahren habe, bin ich äußerst dankbar. Wenn ich eines Tages meinen Lautenverlag aufgebe, dann soll all das, was wir gemeinsam geschaffen haben, die Herausgeber und ich, nicht verloren gehen. Dafür treffe ich Vorsorge.

An dieser Stelle grüße ich alle Herausgeber und überhaupt all die Menschen, die sich für diese wunderbare Welt der Laute und ihre Musik begeistern können.

Albert Reyerman /  
Tree Edition Juli 2020

[Hinweis: die hier wiedergegebenen Fotos stammen aus meinem Privatbestand. Sie unterliegen dem Copyright Michael Treder. Tabulatura Music Publishing - Michael Treder - Hamburg 2021]